

Gymnasiale Oberstufe - Katholische Religion

- **Thema: Vergleich der Grundannahmen des biblischen Menschenbildes mit anderen anthropologischen Entwürfen**
- **2. Schulhalbjahr 2019/20**
- **Basismodul Anthropologie, Kompetenz M2**

Liebe Schülerinnen und Schüler,

die abgedruckten Materialien und die dazu angebotenen Aufgaben und Arbeitsanregungen wollen Ihnen einen Einblick in das biblisch-christliche Denken über den Menschen geben.

Das Thema

Das Anliegen ist deshalb von Bedeutung, weil dieses Denken die christliche, indirekt auch die islamische Zivilisation geprägt hat. Hier finden Sie Wurzeln des europäischen Kontinents in seiner Auffassung über den Menschen – letztlich auch den Grund dafür, dass die Ideen der Menschenwürde und der Menschenrechte in Europa und nirgends anders ausgebildet worden sind. Mit den Materialien soll also ein Bildungsbetrag zum Verständnis unserer Geschichte und Gegenwart angeboten werden.

Im engeren fachlichen Sinne ist aber noch ein zweiter Gedanke wichtig: Seit der Aufklärung (18. Jahrhundert) und der Hinwendung zu einer naturwissenschaftlich-technischen Haltung (19. Jahrhundert) ist die biblisch-christliche Sichtweise des Menschen nicht mehr unbestritten in Geltung. Dass der Mensch ein von Gott gewolltes und ganz individuelles Geschöpf (Person) ist, dass Glück und Leid letztlich aus Gottes Hand anzunehmen hat, ist eine Minderheiten-Position geworden. Wer will sich schon mit etwas abfinden, sich einem anderen verdanken, auf Gnade angewiesen sein? Der moderne Mensch setzt eher auf Autonomie, Unabhängigkeit und Optimierung seiner selbst. Biblisch-christliche Anthropologie scheint überholt zu sein. Insbesondere der christlich zentrale Begriff der „Sünde“ wird kaum mehr verwendet. In weiten Teilen der Philosophie wird das Christentum als Gegenbewegung gegen die aufgeklärte Moderne verstanden. Friedrich Nietzsche (1844 - 1900) meinte sogar, das Christentum müsse allein schon deshalb absterben, weil es den Menschen klein mache und klein halten wolle. Es sei „ungesund“ für Geist und Körper. Stimmt das?

In den zur Verfügung gestellten Materialien soll – das wird Sie nicht verwundern – die biblisch-christliche Perspektive stark gemacht werden. Der katholische Religionsunterricht wirbt um Zustimmung für zentrale christliche Aussagen, bettelt aber nicht darum. Er versucht Sie über die Vernunft zu erreichen. Wir haben uns die Psychoanalyse als Gesprächspartnerin ausgewählt, um zu zeigen, wie ein vernünftiger Dialog aussehen könnte. Wir wissen, welche anderen Disziplinen derzeit Konjunktur haben und haben über die Einstiegsseiten ein entsprechendes Angebot unterbreitet.

Ihre Mitarbeit

Die abgedruckten Materialien, Aufgaben und Arbeitsanregungen sind für die eigene häusliche Auseinandersetzung mit der Thematik aufbereitet worden. Das eigene Studium kann Unterricht in der Schule nicht ersetzen, aber hoffentlich Basiswissen vermitteln und Basisfertigkeiten ausbilden. Beides ist abiturrelevant. Mit diesen Basismaterialien sowie den dazugehörigen Arbeitsschritten können Sie die Kompetenz M2 erwerben.

Ein Zweites ist mindestens ebenso wichtig: Sie verfügen in der Regel über Kulturwissen und Kulturtechniken, die in der Auseinandersetzung mit den Menschenbildern der Gegenwart von großem Wert sind. Gedacht ist dabei nicht nur an Ihre Erfahrungen mit *Social Media*, sondern auch an Kompetenzen im Umgang mit digitaler Gestaltung, Filmschnitt, Veröffentlichung etc. Hier sind Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der fachlichen Ausgestaltung des Religionsunterrichts, ob zuhause oder in der Schule. Deshalb wird immer wieder die Möglichkeit für die eigene Recherche und die eigene Produktion gegeben. Es wäre gut, wenn Sie Ihre Produkte anderen Interessierten zugänglich machen könnten.

Zum Aufbau

Katholischer Religionsunterricht ist dem Perspektivenwechsel verpflichtet. Er möchte seine Inhalte mit dem Wissen der Zeit und den Erfahrungen der Menschen verknüpfen. Er berücksichtigt deshalb neben der fachlich-theologischen Perspektive auch den Blickwinkel anderer Wissenschaften, aber auch Kenntnisse, Erfahrungen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern. Die Farbgebung (siehe Abbildung unten) zeigt Ihnen an, in welchem Feld vorrangig gearbeitet wird.

Auf den nachfolgenden Seiten wird unterschieden zwischen Aufgaben und Arbeitsanregungen. Aufgaben sollen zum Aufbau des Wissens beitragen, Arbeitsanregungen sollen Impulse für die Vertiefung der Thematik oder für die eigenständige kreative Auseinandersetzung freisetzen. Sie selber bestimmen den Umfang Ihrer Tätigkeit.

Wenn Sie ausschließlich für das Abitur pauken wollen, also keine Zeit oder kein Interesse haben, sich mit den Dingen intensiver zu beschäftigen, können Sie sich auf die farblich unterlegten Kernmaterialien und Kernaufgaben konzentrieren. Damit würden Sie fachliche Basiskenntnisse erwerben, aber wahrscheinlich würde sich der Sinn des Ganzen nur schwer erschließen. Auch die Fähigkeiten zum eigenständigen Perspektivenwechsel, zum eigenständigen Durchdenken von Problemstellungen, zur eigenständigen Arbeit mit Bildern etc. würden nicht erweitert werden. Insofern scrollen oder blättern Sie die folgenden Seiten einmal durch und schauen Sie, wo Sie einhaken können.



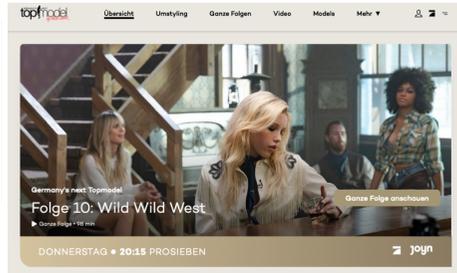
Mein Auftritt – mein Körper – mein Ego – mein Selbst

Erscheinung und Verhalten, Aussehen und Auftreten sind seit jeher mit der sozialen Stellung in der Gesellschaft verbunden. Neben materiellen Statussymbolen zählten schon immer Körper und Geste zu den wichtigsten Identity Markern. Diese hatten auch die Funktion, schichtenspezifische Ideale und Verhaltensnormen erkennbar zu machen.

Die postmoderne Gesellschaft hat vieles durcheinandergewirbelt und zugleich neue Normen menschlicher Selbstinszenierung hervorgebracht. Ein Schlüsselbegriff ist in der Soziologie die sogenannte „Authentizität“, also das Bestreben mit sich selbst identisch zu sein, einen eigenen, ganz individuellen und unverwechselbaren Stil des Lebens zu entwickeln. Solche Authentizitätsideale stehen in der Tradition eines naturgemäßen Lebens – in der Antike z. B. durch die Stoa vertreten, in der Moderne durch Rousseau (1712-1778) oder die Romantiker. Als Gegenbewegung zeigt sich aber auch eine neue Künstlichkeit, welche darauf gerichtet ist, die eigene Persönlichkeit zu optimieren bzw. zu inszenieren.



<https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/aexavarticle-swr-57806.html>



Aufgaben

1. Recherchieren Sie in den von Ihnen bevorzugt genutzten Medien nach typischen Outfits, Posen und Verhaltensweisen von Männern, Frauen und weiteren Geschlechtern. Legen Sie dazu eine Tabelle an. Prüfen Sie durch Unterstreichungen bzw. Markierungen, welche der Merkmale auch in Ihrem sozialen Umfeld anzutreffen sind.
2. In der nachfolgenden Tabelle finden Sie einige populäranthropologische Klischees gelistet.
 - Untersuchen Sie eines, indem Sie Infos, Belege und Widerlegungen zusammenstellen.
 - Verfassen Sie als Abituraufgabenlösung zu einer Kategorie (evtl. einer selbstgewählten) einen kurzen Essay, indem Sie thesenartig ein Ihnen persönlich wichtiges Thema abhandeln.

Kategorie	Thesen und Klischees
Mensch - Tier	Menschen sind vernunftbegabt, Tiere instinktgesteuert
Geschlecht	Männer dominieren und denken hierarchisch, Frauen kooperieren und handeln solidarisch
Zivilisation	Deutsche sind fleißig und ordnungsliebend, Italiener gesellig, Südafrikaner singen und tanzen öffentlich
Schicht	Gebildete sind diszipliniert, Ungebildete auf materielle Güter fixiert

Arbeitsanregung

3. Werten Sie einen der beiden folgenden Medienbeiträge aus (Thema, Thesen, Erkenntnisse, Kontroversen).
 Audio: <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/aexavarticle-swr-57806.html>
 Video: https://www.youtube.com/watch?v=vw6QUf5V_JM

Natur, Kultur und Technik – Gegensätze oder eine unhaltbare Unterscheidung?

Die klassische Selbstdarstellung wird in jüngster Zeit ergänzt durch die technische Selbstoptimierung. Brillen, Hörgeräte und Herzschrittmacher, sind solche Hilfsmittel des Menschen, ebenso aufputschende Psychopharmaka, bei Wohlhabenden zunehmend auch Schönheits-OP's. Computer und Smartphone erweitern die Erinnerungskapazitäten des Gehirns ins Unermessliche. Wird der Mensch zum Cyborg?

Was ist Enhancement?

Der beeindruckende Fortschritt der Wissenschaften und der Biotechnologien führt dazu, dass auf neue Art und Weise in den menschlichen Organismus eingegriffen werden kann. Die aktuellen Forschungen, insbesondere im

Bereich der Lebenswissenschaften, erlauben ein immer genaueres Verständnis des geschlichen Gehirns, des menschlichen Erbguts und der Abläufe im menschlichen Organismus, etwa beim Stoffwechsel und beim Altern. Damit wird die Entwicklung neuer und immer präziserer Interventionen möglich, die vor allem im Bereich der Medizin Anwendung finden: Es werden neue Medikamente erforscht, die zuvor unheilbare Krankheiten lindern oder heilen können. Die genetischen Anteile am Entstehen von Krankheiten werden erkannt und Interventionen auf genetischer Ebene entwickelt. Auch im Bereich externer Hilfsmittel zur Linderung von Krankheiten und Einschränkungen, etwa mithilfe von Prothesen oder Brain-Machine-Interfaces, werden große Fortschritte gemacht, die Menschen helfen, unerwünschte Behinderungen zu überwinden.

Jedes wirksame Werkzeug kann jedoch zu unterschiedlichen Zwecken verwendet werden. So können auch die neuen biomedizinischen und biotechnischen Interventionsmöglichkeiten außerhalb eines therapeutischen Kontextes eingesetzt werden und darauf abzielen, bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten von Menschen zu verwirklichen, die nicht als Therapie oder Prävention von Krankheiten zu verstehen sind. Psychopharmaka – etwa Medikamente, die Patienten mit Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) helfen sollen, sich besser zu konzentrieren – wirken nicht nur bei kranken Menschen, sondern können auch gesunden Menschen zur Steigerung ihrer Konzentrationsfähigkeit verhelfen. Dieselben Methoden, die gezielte Eingriffe ins Erbgut erlauben, um etwa die Wahrscheinlichkeit des Eintretens einer schweren Erbkrankung zu verringern, könnten auch dazu eingesetzt werden, punktuell bestimmte Eigenschaften, etwa Körpergröße oder Augenfarbe, zielgenau zu beeinflussen. Ein präzises Verständnis etwa der natürlichen Verfallsprozesse in einem menschlichen Organismus könnte dazu führen, dass effektive Methoden entwickelt werden, genau diese Abläufe stark zu verlangsamen und damit die menschliche Lebensdauer deutlich zu verlängern. Prothesen und externe Unterstützungen des Menschen zur Wiederherstellung des normalen, menschlichen Funktionsspektrums können auch dazu genutzt werden, neue und erweiterte Funktionen zu realisieren. Vieles, was heute schon möglich ist oder in Experimenten getestet wird, klingt noch vor wenigen Jahren – und klingt auch heute noch oftmals – nach wilden Science Fiction-Phantasien. {...}

Die bloße Möglichkeit solcher Enhancement-Eingriffe macht es nötig, dass man sich mit ihnen auseinandersetzt. Welche Auswirkungen für die Gesellschaft sind anzunehmen, wenn manche Individuen ihre Leistungsfähigkeit extrem steigern? Wie verändert sich der gesellschaftliche Zusammenhalt, wenn einige auf einmal deutlich länger leben? Was bedeutet es für unsere Beziehungen, wenn Stimmungen und Eigenschaften das Ergebnis einer gewollten Entscheidung für einen biotechnologischen Eingriff sind und nicht mehr auf weitgehend unkontrollierbaren Faktoren beruhen? ...

Schließlich spielen in der Debatte auch anthropologische Überlegungen eine wichtige, wenn auch schwer zu bestimmende, Rolle. Darunter lassen sich Bewertungen verstehen, die von näher zu bestimmenden Vorstellungen ausgehen, was es heißt ein Mensch zu sein, oder was ein „normales“, „natürliches“ menschliches Leben ausmacht. Einige Eigenschaften und Fähigkeiten werden hier als wesentlich ausgezeichnet, während andere Eigenschaften und Fähigkeiten – beispielsweise extreme Langlebigkeit oder Leistungsfähigkeit – als Abweichung vom normalen Menschsein bewertet werden. Die moralische Legitimität einer Enhancement-Intervention wird hier durch einen Abgleich der jeweiligen Ziele mit den Idealvorstellungen vom „normalen“ oder „natürlichen“ Menschen bestimmt.

<https://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/bioethik/160269/enhancement>

Aufgaben

4. Notieren Sie abschnittsweise und stichwortartig zentrale Aspekte von „Enhancement“.
5. Gibt es „Natürlichkeit“? Oder ist der Mensch schon immer ein „Kultur- und Technikus“? Sammeln Sie einige Argumente pro und contra. Sie können dazu z. B. ein Geschichts- oder ein Biologiebuch benutzen.

Arbeitsanregung

6. Verfassen Sie einen eigenen kurzen Audio- oder Video-Beitrag zum Thema dieser Doppelseite und laden Sie diese für die Gruppe hoch. Darin sollte Ihre eigene Position deutlich werden. Auf folgende Begriffe könnten Sie u. a. durch Internetrecherche zurückgreifen: homo faber, homo sapiens, homo ludens, homo politicus, homo laborans, homo religiosus, homo oeconomicus.
 Alternative: Gestalten Sie eine eigene Seite, auf welcher Sie die „krassesten“ Selbstinszenierungen darstellen und kommentieren.
 Alternative: Stellen Sie eine Liste von Filmen zum Thema Enhancement und Menschenbild zusammen. Das Beispiel rechts kann als Anregung dienen. Notieren Sie zu jedem Film einige Infos, worum es geht.



Der Mensch in biblischer Perspektive

Die biblischen Schriften bieten den Leserinnen und Lesern eine Vielzahl anthropologisch relevanter Szenen. Der Mensch erscheint abwechselnd als suchendes und irrendes, als verletzliches und verletzendes, als stolzes und demütiges Wesen. Diese und weitere Aspekte biblischer Anthropologie sind dem Alten und dem Neuen Testament gemeinsam. Für den christlichen Teil der Heiligen Schrift ist spezifisch, dass Jesus von Nazareth nicht nur als Bild Gottes gezeichnet wird, sondern auch als Bild des wahren Menschen. Seine Art und Weise vom Menschen zu erzählen und seine Art das Menschliche zu tun, sind in der christlichen Interpretation identisch mit Gottes Sicht auf das, was Menschsein ausmacht.

Aspekte des biblisch-christlichen Menschenbildes	Der Mensch – ein mit Würde und Verantwortung ausgestattetes Wesen - von Gott geschaffen, gewollt und geliebt (Gen 1) - als Ebenbild mit einer unverlierbaren Würde ausgestattet (Gen 1) - mit einem Herrschafts-, Gestaltungs- und Bewahrungsauftrag betraut (Gen 1-2) - als soziales Wesen zum Für- und Miteinander bestimmt (Gen 2)
	Der Mensch – ein Sünder - zur Hybris, zum Sein-wollen-wie-Gott neigend (Gen 3, 6-9) - seine Freiheit missbrauchend, Gebote übertretend (Gen 3-9) - in systemischen Zwängen („Erbsünde“) gefangen
	Der Mensch – ein Geretteter und Erlöster - um Vergebung bittend (Ps 51) - durch Gott erneuert (Ez 36, 26f) - aus dem Tod gerettet (1 Kor 15)
	Der Mensch – ein ...

Aufgaben

1. Wählen Sie einen biblischen Text und erläutern Sie im Schaubild genannte Aspekte des Menschenbildes.
2. Füllen Sie den unteren Kasten sachgemäß. Nutzen Sie dazu Kohelet 1, 12-18; 3, 16-22 und Psalm 22, 1-22.

Arbeitsanregung

3. Wählen Sie einen Text oder Kasten aus und suchen Sie im Internet nach künstlerischen Umsetzungen zu den Szenen bzw. Gedanken (z. B. textbezogene Gemälde, Vertonungen, geeignete Fotos). Integrieren Sie jeweils eines als Icon in die Schaubild-Kästen.

Eugen Drewermann: Das Menschenbild Jesu (1996)

Eugen Drewermann war jahrzehntelang der meistgelesene Theologe im deutschsprachigen Raum. Bekannt geworden ist er durch seine tiefenpsychologischen Bibelinterpretationen. Für Drewermann ist Jesus in erster Linie ein Menschenkennner und Seelenarzt. Diese Überzeugung entfaltet Drewermann in seinem Jesusbuch.

Im Jahre 1895 war der libanesischer Dichter Khalil Gibran zwölf Jahre alt, als er auf Englisch ein Versgedicht verfasste, das den Titel trägt: Jesus klopft an das Himmelstor. Mit der Sehnsucht und der Sensibilität eines zutiefst religiösen Knaben stellt Gibran sich darin vor, wie Jesus am Ende seines Lebens vor Gott hintritt, um ihm all die Menschen anzuvertrauen, die inmitten der Gnadenlosigkeit der Welt nicht haben leben können ohne ihn und die er gerade deshalb mit sich nahm auf seinen Weg in eine andere, „väterlichere“, das heißt, im Grunde „mütterlichere“ Welt. Das Gedicht des jungen Gibran lautet:

Vater, mein Vater, öffne dein Tor!

Ich bringe eine glänzende Gesellschaft mit.

Öffne das Tor, dass wir eintreten können.

Jeder und alle sind wir die Kinder deines Herzens.

Öffne, mein Vater, öffne dein Tor.

Vater, mein Vater, ich klopfe an dein Tor.

Ich bringe einen Dieb, der heute mit mir gekreuzigt wurde.

Denn auch er ist eine sanfte Seele,

und er möchte dein Gast sein.

Er stahl einen Laib für den Hunger seiner Kinder.

Aber ich weiß, das Leuchten seiner Augen würde dir gefallen.

Vater, mein Vater, öffne dein Tor.

Ich bringe eine Frau, die sich der Liebe schenkte,

und sie hoben Steine auf gegen sie, aber

ich kenne dein liebendes Herz und hielt sie zurück.

Die Veilchen sind nicht verwelkt in ihren Augen,

und dein April ist noch auf ihren Lippen.

Ihre Hände halten noch die Ernte deiner Tage,

und jetzt möchte sie mit mir eingehen in dein

Haus.

Vater, mein Vater, öffne das Tor.

Ich bringe dir einen Mörder,

einen Mann mit Zwielflicht auf dem Gesicht.

Er jagte für seine Jungen,

aber unklug jagte er.

Die Wärme der Sonne war auf seinen Armen,

der Saft deiner Erde war in seinen Adern;

und er verlangte Fleisch für seine Leute,

da Fleisch verwehrt war,

aber sein Bogen und Pfeil waren zu schnell,

und er beging einen Mord.

Darum ist er jetzt bei mir.

Vater, mein Vater, öffne dein Tor.

Ich bringe einen Trunkenbold mit,

einen Mann, den nach anderm düstete als dieser

Welt.

Er wollte sitzen an deiner Tafel, mit einem Becher,

Einsamkeit zu seiner Rechten

und Verzweiflung zur Linken.

Er starrte tief in den Becher

und sah deine Sterne gespiegelt im Wein.

Und er trank in vollen Zügen, denn er wollte dein

Himmel erreichen.

Er wollte sein größeres Selbst erreichen,

aber er verirrte sich auf dem Wege und strau-

chelte.

Außen vor der Schenke, Vater, hob ich ihn auf,

und er kam mit mir, lachte den halben Weg.

Nun ist er in meiner Gesellschaft,

doch er weint, denn Freundlichkeit tut ihm weh.

Und darum bringe ich ihn zu deinem Tor.

Vater, mein Vater, öffne das Tor.

Ich bringe einen Spieler mit, einen Mann,

der seinen Silberlöffel in eine goldene Sonne

tauschte;

und wie eine deiner Spinnen

webte er sein Netz und wartete

auf die Fliege, die ebenfalls jagt, nach kleineren

Mücken.

Aber er verlor, wie alle Spieler,

und als ich ihn fand, wanderte er auf den Straßen

der Stadt.

Ich blickte in seine Augen,

und wusste, dass sein Silber sich nicht in Gold ver-

wandelt hatte,

und der Faden seiner Träume war zerrissen.

Ich bot ihm meine Gesellschaft an

und sagte zu ihm: „Siehe die Gesichter deiner Brü-

der,

und mein Gesicht.

Komm mit uns, wir gehen zu dem fruchtbaren Land

jenseits der Hügel des Lebens.

Komm mit uns.“

Und er kam.

Vater, mein Vater, du hast geöffnet das Tor!

Siehe: meine Freunde,

ich habe sie gesucht weit und nah;

aber sie waren in Furcht und wollten nicht mit mir

kommen,

bis ich ihnen deine Verheißung und deine Gnade

offenbarte.

Nun, da du dein Tor geöffnet hast,

und empfangen und willkommen heißen meine

Gefährten,

gibt es auf der Erde keine Sünder mehr,

getrennt von dir und deinem Empfangen.

Es gibt weder Hölle noch Fegefeuer;

nur du und der Himmel existieren,

und auf der Erde der Mensch,

das Kind deines ehrwürdigen Herzens.

meinte der Nazarener, sind wir zu arm und zu armselig, als dass wir uns die Hybris solcher Unterschiede und Unterscheidungen leisten könnten. Wir brauchten nur einmal den Menschen ins Herz zu schauen, statt auf ihre Hände zu starren, wir müssten nur einmal ihre Motive und Gefühle betrachten, statt ihre „Taten“ als äußere „Tatsachen“ zu isolieren und dann nach festen Maßstäben zu „richten“, dann würde sehr bald vor unseren Augen sich das Bild einer unermesslichen Not und einer ungemessenen Verzweiflung erheben; Hilfe, nicht Verurteilung, Befreiung, nicht Kerker, Begleitung, nicht Aussperrung, die „Himmelstüre“, nicht die „Hölle“, stellten seiner Ansicht nach die einzig verantwortliche Antwort auf die Herausforderung der menschlichen Tragödie dar.

<https://www.fachzeitungen.de/ebook-spuren-des-heils>



Peter Paul Rubens: Christus und die Ehebrecherin (1633, 143,5 x 194 cm)
Das Bild des flämischen Künstlers (1577 - 1640) interpretiert eine Szene aus dem Johannesevangelium (Kap. 8, 2-11). Es hängt im Musée d'Art Ancien Brüssel.

https://www.nzz.ch/das_genie_und_sein_alltag_in_der_kunstfirma-1.638780

Aufgaben

- Fassen Sie stichwortartig die zentralen Gedanken Drewermanns (einschließlich das seine Gedanken stützenden Gedicht) zusammen.
- Denken Sie sich in folgende Szene ein: Eugen Drewermann wird gebeten, ein Cover für sein Jesus-Buch vorzuschlagen. Er wählt das Rubens-Bild und begründet dieses gegenüber dem Verlag. Verfassen Sie an seiner Stelle einen kurzen Text.

Katholischer Erwachsenenkatechismus: Die Bestimmung des Menschen (1985)

In einem Katechismus wird die offizielle Lehre der katholischen Kirche dargelegt. Die Darstellung kann sich an verschiedene Alters- und Adressatengruppen wenden.

Die Gottebenbildlichkeit des Menschen ordnet den Menschen ein in ein vierfaches Geflecht von Beziehungen, woraus sich eine vierfache Bestimmung des Menschen ergibt: Gott zu loben, den Nächsten zu lieben, in der Welt zu leben und sie zu pflegen, sich selbst und auf sich selbst zu achten.

1. Der Mensch ist das Wesen, das in *Beziehung zu Gott* steht. Diese Beziehung kommt nicht äußerlich und nachträglich zum Menschsein hinzu, sie konstituiert den Menschen in seinem ganzen Dasein und Sosein. Sie bedeutet, dass *der Mensch ein zutiefst gottbezogenes Wesen* ist. Er entspricht Gott und ist deshalb von und für Gott ansprechbar. Er kann seine Gottesbeziehung vergessen, verdrängen, verkehren, aber er kann sie nie abschütteln.

M2: Vergleich der Grundannahmen des biblischen Menschenbildes mit anderen anthropologischen Entwürfen

Das ganze Leben des Menschen ist, ob er es weiß oder nicht, eine Frage und Suche nach Gott. Das macht seine Größe und Würde, aber auch den Grund für seine geschöpfliche Demut aus. Aufgrund dieser Spannung steht er in der Versuchung zwischen Hochmut und Kleinmut (Verzweiflung). Seine wahre Würde aber findet er in der Demut und in der Großmut, Gott zu dienen und ihn zu verherrlichen.

2. Die Beziehung zu Gott und die Partnerschaft des Menschen mit Gott spiegeln sich im partnerschaftlichen Wesen des Menschen. Das hat zur Folge, dass der Mensch kein Einzelwesen ist, sondern „aus seiner innersten Natur ein *gesellschaftliches* Wesen; ohne Beziehung zu den anderen kann er weder leben noch seine Anlagen zur Entfaltung bringen“ (GS 12). Dazu gehört vor allem, dass Gott den Menschen partnerschaftlich, *als Mann und als Frau* geschaffen hat (vgl. Gen 1,27). Als Gottes Bild sind beide in ihrer Verschiedenheit ebenbürtig und gleichwertig. *Jede* Diskriminierung wegen *des* Geschlechts widerspricht deshalb dem christlichen Glauben. Beide finden ihre Erfüllung aber nur im Zueinander und Miteinander. Der Bund zwischen Mann und Frau ist darum in der Bibel ein Bild des Bundes Gottes mit den Menschen (vgl. *Hos 1-3; Jes 54, Eph 5,21-33*). Ihre gegenseitige Liebe ist zugleich Dienst am Leben. In der Vereinerung von Mann und Frau darf der Mensch teilhaben am Schöpfergott. „Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch“ (Gen 1,28). Diesen Auftrag zum Dienst am Leben haben die Eheleute, wie es dem Wesen der Liebe entspricht, in persönlicher, menschlicher und christlicher Verantwortung vor Gott und voreinander zu erfüllen (vgl. GS 50-51 ...).

3. Durch seine Sonderstellung steht der Mensch der übrigen Schöpfung gegenüber. Der Mensch soll und darf sich die übrige Kreatur dienstbar machen und sich ihrer erfreuen. Seine *Herrschaft über die Welt* bedeutet indes nicht die Freiheit zu willkürlicher und egoistischer Ausbeutung der Natur, sondern schließt Fürsorge und Verantwortung für das Leben ein. Die Bibel sieht die Herrschaft des Menschen über die Welt darin verwirklicht, dass der Mensch den Dingen und der Welt einen Namen gibt (vgl. Gen 2,19-20). Durch diese Namengebung anerkennt der Mensch die Dinge und die Tiere in dem, was sie sind, und er bringt sie damit zu sich selbst. Auch die übrige Kreatur hat ja ihren von Gott gegebenen Eigenwert und ihre Eigengesetzlichkeit, die der Mensch respektieren muss, will er seine Lebenswelt nicht zerstören.

4. Schließlich ist der Mensch das Wesen, das auch in *Beziehung zu sich selbst* steht. Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang vom *Herzen des Menschen*. Damit ist nicht nur ein zentrales leibliches Organ gemeint; das leibliche Herz wird vielmehr als Symbol für die personale Mitte des Menschen verstanden. Es ist das Innere, der Ort, wo der Mensch Gott vernehmen, ihm gehorchen, sich ihm aber auch verweigern kann. In unserer Sprache können wir sagen: Das Herz ist das Selbst, die *Person des Menschen*. Personalität besagt, dass der Mensch bei und in aller Offenheit für Gott, die Menschen und die Welt bei sich selbst ist, so dass er je einmaligen Wert und je einmalige Würde in sich selbst besitzt und Verantwortung trägt für sein eigenes Tun und Lassen. Er hat nicht nur einen Außenraum; er ist in seinem Innern mit sich selbst beschäftigt und kann auf sich selbst reflektieren. Er kann über sich lachen, sich über sich ärgern, sich schämen, mit sich zufrieden oder unzufrieden sein. Wir kennen uns und die anderen Menschen erst, wenn wir wissen, was im Innersten vorgeht. Der Mensch, der als Person auf sich selbst bezogen und sich selbst konfrontiert ist, ist zugleich auf Gott bezogen. Seine personale Bestimmung ist darum die Gemeinschaft mit Gott, die in und durch Jesus Christus ihre Erfüllung findet.

<http://www.alt.dbk.de/katechismus/index.php>

Aufgaben

- Unterstreichen Sie abschnittsweise die wichtigsten Keywords. Wählen Sie vier davon aus und verfassen Sie je eine textbezogene Definition.
- Setzen Sie Häkchen der Übereinstimmung hinter die im Schaubild („Aspekte des biblisch-christlichen Menschenbildes“) sich findenden Stichpunkte.
- Die gesellschaftliche Debatte über Naturzerstörung, Klimawandel, Ausbeutung des Menschen, Hunger, Lebenswandel, Homosexualität, Gender etc. hat seit der Veröffentlichung des Textes an Intensität und Schärfe zugenommen. Müsste der Text heute kritischer aussehen? Denken Sie sich zu einem der vier Abschnitte entweder eine Geschichte aus oder greifen Sie auf Beobachtungen und eigene Erfahrungen zurück, die das von den Bischöfen Behauptete auf den Prüfstand stellt/stellen. Sie können dabei Aussagen zustimmen, sie relativieren (weil vielleicht überholt) oder generell ablehnen. Verfassen Sie den Abschnitt entweder neu, ergänzen sie ihn oder verfassen Sie eine Kritik zu diesem.

M2: Vergleich der Grundannahmen des biblischen Menschenbildes mit anderen anthropologischen Entwürfen

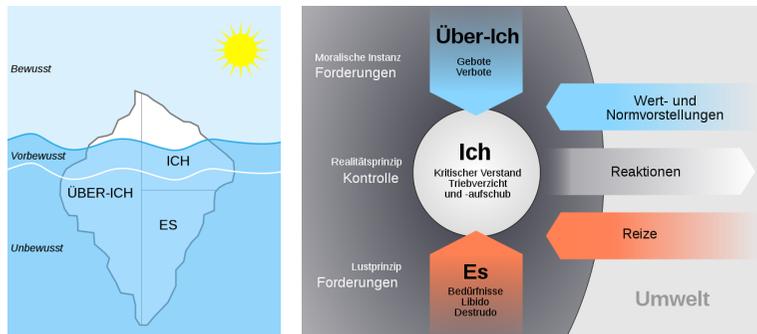
Das Menschenbild in der Psychoanalyse

Die Psychoanalyse zählt zu den einflussreichsten Wissenschaften des zwanzigsten Jahrhunderts. Sein Begründer Sigmund Freud (1856-1939) hat ihre Bedeutung verglichen mit den Entdeckungen des Kopernikus und Darwins. Damit hat er nicht ganz Unrecht, denn stärker als das heliozentrische Weltbild und die Evolutionstheorie können Menschen mit der „Seelenzergliederung“, mit „Es, Ich und Über-Ich“, auch persönlich etwas anfangen. „Wieso träume ich immer so komische Sachen?“ Warum gerate ich eigentlich immer wieder mit XY in Streit?“ Wut und Aggression, Depression und Kontrollzwang, negative Gefühle und Weltrettungs-Phantasien werden nun verständlich. Menschen können auf einmal mit der antiken Forderung des „Erkenne dich selbst!“ etwas ganz Konkretes anfangen.

Die Psychoanalyse hat Literatur und Film, Malerei und Musik, Politik und Rechtsprechung, v. a. aber die Pädagogik verändert. Kindern und Jugendlichen wird heute sehr viel mehr Verständnis entgegengebracht als noch im 19. Jahrhundert. Die Vorstellung, dass Menschen sich als Individuen entwickeln (sollen), dass sie altersspezifische Bedürfnisse haben, dass eine solche Entwicklung Gesetzmäßigkeiten unterliegt (z. B. Pubertät) und dass Gefühle eine gegenüber dem Verstand und dem Willen eigenständige Würde haben, ist Wirkung u. a. der Psychoanalyse.

Der Wiener Mediziner Sigmund Freud versuchte Krankheiten zunächst wie alle seine Kollegen zu heilen, nämlich durch die Suche nach einem Organdefekt. Diese materialistische Herangehensweise versagte allerdings bei der Behandlung vieler Symptome (Zittern, Panikattacken, Lähmungen etc.). Ähnlich wie bei Geisteskranken schienen traumatische Erlebnisse, also Gedanken und Vorstellungen, die Ursache für die „Neurosen“ zu sein. Mit anderen Worten: Der Körper war gesund. Er blockierte oder verhielt sich gegen den Willen seines „Besitzers“, weil unbekannte Gedanken ihn dazu zwangen. Unbekannte Gedanken – konnte es so etwas geben?

Von dieser Theorie ausgehend entwickelte Freud eine neue Methodik der Ursachenforschung (Anamnese) und der Therapie für seelische Leiden. Er legte Patientinnen und Patienten auf die Couch und ließ sie assoziieren und erzählen. Wo ihre Erzählung stockte, wo sie auswichen oder sich nicht erinnern wollten, hakte er nach. Ziel war es, vergessene Erlebnisse zutage zu fördern, die eine „sexuelle“ Bedeutung hatten. Liebe und Hass, Akzeptanz und Zurückweisung, Süchte und Sehnsüchte sah er in dieser frühkindlichen Sexualität begründet. Zusammengefasst hat Freud seine Beobachtungen und Überlegungen mit dem sogenannten „Instanzenmodell“, das in einfacher und populärer Veranschaulichung seelische Vorgänge veranschaulichen soll. An ihm können auch wichtige Einsichten über das Menschenbild in der Psychoanalyse gewonnen werden.



https://de.wikipedia.org/wiki/Strukturmodell_der_Psych

Zentral ist die Auffassung, dass der Mensch ein Konfliktwesen ist, das ständig Ansprüche verschiedenster Art miteinander in Übereinstimmung bringen muss. Sein aus dem Tierreich mitgeliefertes Triebleben (Sexualität, Nahrungsaufnahme, Aggression) trägt Wünsche an ihn heran, die gesellschaftlichen Konventionen und Wertvorstellungen widersprechen oder für das Zusammenleben zerstörerisch sein können. Schon in frühester Kindheit muss deshalb Verzicht eingeübt werden. Verbote einerseits und motivierende Ideale andererseits bilden in dem Heranwachsenden eine kulturelle Gegenmacht heraus, die sich dem „Naturhaften“ in ihm entgegenstellt. Diese beiden, häufig unbewussten Mächte im Menschen können zu abstrakten Befehls-Prinzipien werden, denen Gehorsam geleistet werden muss. Der menschliche Verstand versucht die Regungen und Anforderungen dieser

M2: Vergleich der Grundannahmen des biblischen Menschenbildes mit anderen anthropologischen Entwürfen

beiden Mächte wahrzunehmen und mit den Anforderungen der Außenwelt abzugleichen. Häufig gelingt das jedoch nicht. Die Folge ist seelische Zerrissenheit, die sich in Ängsten, Depressionen, Zwangsneurosen, narzisstischen Egotrips usw. ausdrücken kann. Freud sprach davon, dass der angeblich so vernünftige Mensch nicht einmal „im eigenen Hause der Herr“ sei.

Aufgabe der Psychoanalyse ist es, die belastenden inneren Konflikte dem Patienten bewusst zu machen, den häufig in der Kindheit liegenden Ursachen für die seelische Zerrissenheit nachzugehen und die einzelnen frustrierenden Szenen von damals „durchzuarbeiten“. Ziel ist es, ein „anderes Update“ aufzuspielen. Dies gelingt nur durch Mitarbeit des Patienten, durch seinen Willen, sich seiner „Krankheit“ zu stellen.

Freud hatte Darwins Evolutionstheorie studiert. Für ihn war klar, dass das tierische Erbe im Menschen nicht zu besiegen ist. Die menschliche Zivilisation („Kultur“) müsse zwar die Natur beherrschen, sie dürfe aber die moralischen Regeln nicht so eng fassen, dass der Mensch krank werde. Auch müsse sie Freiräume bieten, um aggressive oder sexuelle Wünsche in sozial akzeptierter Weise ausleben zu können. Solche „Sublimierungen“ liegen z. B. in der modernen Event- und Kulturindustrie vor. Sportwettbewerbe (z. B. Boxen, Autorennen) und Kriminalgeschichten mit Mord und Heimtücke sind aus Sicht der Psychoanalyse Kompromisse zwischen „Natur und Kultur“, zwischen „fiesem Wünschen“ und künstlerischer, sozialverträglicher Gestaltung des sozial Inakzeptablen. Was Freud ablehnte, war der Gedanke eines von den physischen Bedürfnissen unabhängigen Geistes. Ein Reich der Ideen, eine unsterbliche geistige Seele oder gar ein die Welt lenkender Gott waren seiner Ansicht nach überholte Vorstellungen und Produktionen der unbewussten Wunschmaschine im Innern des Menschen.



Idealisten gehen davon aus, dass Menschen einen Beruf ergreifen, weil sie von bewussten und edlen Überzeugungen getragen werden. Psychoanalytiker halten ein solches Verständnis für naiv. Sie vermuten auch unbewusste Motive hinter der Berufswahl. Macht- und Herrschaftsgelüste lassen sich in vielen Berufen leicht bemängeln. Verständlich, dass viele Menschen psychoanalytische Überlegungen ablehnen. Sie wollen nicht, dass edle Ideen oder Berufe (z. B. der des Lehrers) beschmutzt werden. Psychoanalytiker vermuten dahinter „Abwehr“ unliebsamer Wahrheiten.

Spielfilmszene „Der ganz große Traum“
<https://www.kinofenster.de/filme/archiv-film-des-monats/kf1102/vom-gleichschritt-zum-ballsport-schule-im-kaiserreich/>

Aufgaben

1. Studieren Sie den Text zweimal. Recherchieren Sie nach dem ersten Durchgang die Bedeutung unbekannter Begriffe. Unterstreichen Sie während des zweiten Lesens zentrale Sätze.
2. Stellen Sie sich vor, Sie sollten die beiden Abbildungen zu „Es – Ich – Über-Ich“ in einem kurzen Vortrag erläutern. Notieren Sie sich unter Rückgriff auf den Sachtext einige Stichworte und suchen Sie nach lebensnahen Beispielen. Simulieren Sie den Vortrag (vor Familienangehörigen).

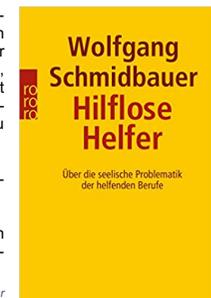
Arbeitsanregung

3. In den 1970er Jahren sorgte ein Buch des Münchener Psychoanalytikers Wolfgang Schmidbauer für Aufsehen. Er stellte darin die These auf, dass Menschen in sogenannten „Helfer-Berufen“ selbst hilfebedürftig seien. Sie hätten aus ihrer eigenen Notlage eine Lebensentscheidung gemacht. Wer nämlich anderen helfe, könne auf diese Weise das Bedürfnis nach Überwindung von eigener Hilflosigkeit stillen. Vorausgegangen waren unzählige Gespräche mit Ärzten, Pflegeern, Sozialarbeitern, Pfarrern, Lehrern etc., die mit Suchterkrankungen und „Burnout“ zu ihm in die Praxis gekommen waren.

Recherchieren Sie nach dem Buch und dem Begriff „Hilflose Helfer“ und erweitern Sie stichwortartig die voranstehenden knappen Hinweise.

Zerstört die Psychoanalyse „die großen Ideen“? Macht sie aus den Menschen „kleine Wichte“? Schreiben Sie einen kurzen Tagebucheintrag zu Ihren Rechercheerfahrungen.

<https://wolfgang-schmidbauer.de/161/die-hilflosen-helfer>



M2: Vergleich der Grundannahmen des biblischen Menschenbildes mit anderen anthropologischen Entwürfen

Grundannahmen des psychoanalytischen und des biblisch-christlichen Menschenbildes im Vergleich

Im Unterschied zur evangelischen Theologie waren große Teile der katholischen Theologie und insbesondere das päpstliche Lehramt den geistes- und naturwissenschaftlichen Neuerungen des 18. und 19. Jahrhunderts gegenüber verschlossen. Sie gingen davon aus, dass die wesentlichen, für das menschliche Heil notwendigen Wahrheiten in der Bibel und der kirchlichen Tradition überliefert werden.

An Freuds Psychoanalyse störten die christlich-katholische Tradition zahlreiche Aspekte: die Theorie frühkindlicher Sexualität; die starke Betonung des Trieblebens für die Analyse seelischer oder geistiger Prozesse; die Ablehnung einer reinen und von menschlichen Motivationen freien Ideen- und Geisteswelt; die Ablehnung von überzeitlichen Wahrheiten; der Atheismus Freuds; seine Behauptung, religiöse Menschen seien neurotisch und nicht erwachsen; die Kritik der bürgerlichen Moral, die – so die Kirche – das gesellschaftliche System ins Wanken zu bringen drohte.

Mit Blick auf das Instanzenmodell kann dieser Konflikt noch einmal besonders anschaulich gemacht werden: Das Gewissen galt in der christlichen Tradition als Ort, an dem die Stimme Gottes zu vernehmen ist. Das Gewissen war entweder Speicher für Normen oder innerer Gerichtshof, immer aber „geheiligte Instanz“. Bei Freud sei daraus – so der Vorwurf – ein *Über-Ich* geworden, eine Sammlung von Eltern-Idealen und kulturabhängigen Gehorsamsvorschriften, mit welchen sich der Mensch selbst strafe, wenn er natürliche Bedürfnisse wahrnehme. Wie soll – so die Frage – die Sünde bekämpft werden, wenn dem Menschen nicht klare und unfehlbare Normen an die Hand gegeben werden? Die katholische Kirche erkannte zudem sehr deutlich, dass ihre hierarchische Institution aus Sicht der Psychoanalyse eine *Über-Ich*-Anstalt darstellte. Das gesamte anthropologische Konzept Freuds schien deshalb dem Christentum zu widersprechen.

Erst in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts traten vereinzelt katholische Theologen hervor, die Verbindungslinien zwischen dem psychoanalytischen Denken und der biblisch-christlichen Botschaft erkannten. Ihnen fiel auf, dass Psychoanalyse und Christentum zwar unterschiedliches Vokabular benutzten, mit diesem Vokabular aber sehr häufig Vergleichbares ausdrückten. Wenn das Christentum beispielsweise von „Versuchung“ und „Sünde“ sprach, waren damit nicht Wirkweisen des „ES“ bezeichnet? Wenn das Christentum von „Dämonen“ und vom „Teufel“ sprach, war damit nicht die innere Zerrissenheit von Menschen, wie sie das Instanzenmodell anschaulich beschreibt, metaphorisch auf den Punkt gebracht? Mutete nicht auch das ganze Auftreten des Jesus von Nazareth an, als ob hier ein wandernder Therapeut unterwegs zu bedürftigen Leuten ist?



Auch waren diese Theologen der Auffassung, dass die psychoanalytische Wissenschaft dem Glauben helfen könnte, falsche oder kritikwürdige Vorstellungen bewusst zu machen. War es nicht notwendig, dass Christinnen und Christen ihr Gottesbild kritisch reflektieren? Waren nicht viele „Übertragungen“ und „Projektionen“ aus der menschlichen Wunschwelt, aus Politik und Gesellschaft in die Welt Gottes hinein nachweisbar? War die autoritäre „Vater“-Figur der bürgerlichen Gesellschaft um 1900 wirklich mit demselben Begriff zu bezeichnen wie der „Abba“ („Papa“, „Mama“) Jesu?



Couch und Beichtstuhl galten lange Zeit als Gegensätze. Freies Assoziieren ohne Beachtung der Moral einerseits und klares, auf Normen bezogenes Sündenbekenntnis schienen unvereinbar. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Annäherung.

In der katholischen Theologie wurde neu entdeckt, wie therapeutisch die Botschaft des Christentums sein kann, wenn nicht sofort auf richtiges und falsches Verhalten geschaut und dem Menschen in seiner seelischen Not, die hinter der „Sünde“ steckt, zuallererst einmal zugehört wird.

Die Mehrheit der Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker sieht in der Religion zwar nach wie vor eher ein Problem denn eine Lösung für seelische Konflikte. Dass religiöse Fragen und Fragen nach dem richtigen Verhalten allerdings nicht von vornherein „neurotisch“ sind, wird auch hier mittlerweile eingestanden.

<https://www.flickr.com/photos/huffstuterrrobert/5888951554/in/photolist-buKfN-bHF4b-bJ1KD>, CC BY 2.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=36759586>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Beichtstuhl>

M2: Vergleich der Grundannahmen des biblischen Menschenbildes mit anderen anthropologischen Entwürfen

Auch mit Blick auf das Menschenbild wurden Gemeinsamkeiten sichtbar:

1. Psychoanalyse und biblisch orientiertes Christentum sehen den Menschen als Konfliktwesen an, das fremden, nicht greifbaren Mächten zu gehorchen hat. Der Mensch ist hin- und hergerissen zwischen unterschiedlichen Ansprüchen, denen er nicht gerecht wird. Vom Apostel Paulus ist der Satz überliefert: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm 7,19). Paulus thematisiert über den Konflikt zwischen Gut und Böse hinaus auch seine Verwunderung darüber, dass Geist und Wille offensichtlich unfähig sind, das als richtig Erkannte umzusetzen. Sowohl Freud als auch Paulus glauben nicht an die bürgerlich-moderne Geschichte vom selbstbewussten, aufgeklärten und verantwortlich handelnden Menschen. Beide Denkrichtungen sind anthropologisch gesehen zutiefst skeptisch.
2. Psychoanalyse und biblisch orientiertes Christentum sehen den Menschen als ein Wesen an, das auf Verständnis, christlich gesprochen: Erbarmen, angewiesen ist. In den Gerichtsakten der letzten Jahrzehnte finden sich immer wieder Fälle von Menschen, die zu Tätern geworden sind, nachdem sie zuvor Opfer waren. Man spricht in diesem Zusammenhang häufig von der Frustrations-Aggressions-Theorie. Kaum einer – so die These – wird gern böse. Entsprechend setzt die heutige Rechtsprechung auf „Resozialisierung“. Auch im Alten und Neuen Testament, v. a. in der Botschaft Jesu werden Menschen immer wieder als „verlorene Schafe“ oder „verlorener Sohn“ vorgestellt, die in die Irre gehen, falsch handeln und sich ohne Zuwendung anderer Menschen bzw. Gottes nicht aus ihrer Lage befreien können. Paulus ist derjenige Theologe, der nach Jesus am klarsten formuliert hat, dass Vorschriften („Gesetz“) und Vernunft den Menschen nicht besser machen, sondern einzig und allein verständnisvolle Zuwendung. Für Luther ist diese zentrale biblische und zugleich psychologische These durch eigenes Erleben zum Ausgangspunkt seiner Rechtfertigungslehre geworden. Freud, Jesus, Paulus und Luther gemeinsam scheint also die Erkenntnis zu sein, dass eine zumindest zeitweise Außerachtlassung von Gesetz und Moral im Einzelfall notwendig ist, um zerrissene, seelisch kranke, schuldige oder sündige Menschen zu heilen.
3. Depressionen und Burnout signalisieren heute selbst Topmanagern und Entscheidern, also Menschen, die es gewohnt sind zu führen, dass es mit einer bestimmten Art und Weise zu leben nicht mehr weitergeht. Psychoanalyse und biblisch orientiertes Christentum sehen an dieser Stelle deutlich den Zusammenhang von Selbstliebe bzw. Selbstachtsamkeit und Nächstenliebe. In der katholischen Tradition wird die Selbstliebe im Sinne der Selbstachtsamkeit, nicht der Egozentrik, gar geboten. Dahinter steht der Gedanke, dass der Mensch sein Dasein Gott verdankt. Damit soll ein Grundgefühl der Daseinsberechtigung ausgedrückt werden. Niemand muss – so könnte übersetzt werden – narzisstisch um Anerkennung bei anderen Menschen betteln oder sich groß hervortun wollen. Er oder sie lebt mit gleichem Recht wie alle anderen Menschen auch, er muss es nicht beweisen. In der christlichen Tradition ist dieser Kerngedanke mit dem Begriff „Freiheit“ erfasst. Zugespitzt: Der Glaube an das eigene Geschaffen-Sein durch Gott ermöglicht erst innere Freiheit und Weite. In der Psychoanalyse wird dieser Gedanke ohne Gott formuliert, aber inhaltlich ähnlich: Liebende Eltern geben dem Kleinkind ein Grundvertrauen zur Wirklichkeit. Sie signalisieren dem Kind, dass es gewollt ist. Es wird zu einer integren Persönlichkeit, die auch andere Menschen akzeptieren und mit Freundlichkeit begegnen kann.

Günter Nagel (2019)

Aufgaben

1. Gehen Sie den Text abschnittsweise durch und versehen Sie ihn mit Zwischenüberschriften.
2. Legen Sie eine „Abitur-Tabelle“ an, in der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Aspekten des biblisch-christlichen und des psychoanalytischen Menschenbildes stichwortartig eingetragen werden.
3. Listen Sie Ihren Kenntnis-Zugewinn und evtl. auch Ihre neue Einstellung zum Thema Mensch ebenfalls stichwortartig auf.

Arbeitsanregung

4. Heißt „alles Verstehen alles verzeihen“? Im Buch des Kriminologen Helmut Kury, das Sie auf amazon.de auszugsweise lesen können, werden Totschläger, Körperverletzer, Vergewaltiger etc. vorgestellt, deren Taten wütend machen. Dann schildert Kury die Kindheit und Jugend der Kriminellen. Der Lesende wird auf einmal nachdenklich, ob er sein erstes Urteil über diesen Menschen wirklich aufrechterhalten kann. Recherchieren Sie im Internet nach solchen Geschichten und notieren Sie Ihre Leseerfahrungen.



M2: Vergleich der Grundannahmen des biblischen Menschenbildes mit anderen anthropologischen Entwürfen